



Ein nachdenklicher Zeitgenosse: Andreas Friedrich - hier mit einem seiner Texte - ist Sieger des Elisabeth-Engelhardt-Literaturpreises 2024. Die Patin sieht man rechts im Bild. Foto: Ute Matern

„Literarischer Glasbläser“

LITERATUR Elisabeth-Engelhardt-Preis 2024: Warum Preisträger Andreas Friedrich nur wenige Arbeiten veröffentlicht.

VON UTE MATERN

LANDKREIS ROTH – Bereits in seiner Schulzeit kam der diesjährige Preisträger des Elisabeth-Engelhardt-Literaturpreises, Andreas Friedrich, mit dem bedeutendsten Werk der namensgebenden Schriftstellerin in Berührung: „Ein deutsches Dorf in Bayern“, das die raschen sozialen und infrastrukturellen Umbrüche in den sechziger und siebziger Jahren in Leerstetten thematisiert, war damals Pflichtlektüre. Zum aktuellen Anlass für Friedrich ein Grund mehr, sich dieser Schriftstellerin in aktuellen Texten noch einmal anzunähern.

Die Texte Friedrichs sind auf den ersten Blick sperrig – wenn man sie liest. Einzelne Silben oder Buchstaben stehen allein, der Textumbruch lässt den Leser stolpern, zwingt zum Nachdenken. So findet seine derzeit im Rother „A und B projekt“ (gemeinsam mit Billy Wechsler organisiert) auf Tafeln ausgestellte Lyrik verschiedene Resonanz.

Sie irritiert, aber gerade dadurch nimmt sich der Leser mehr Zeit. Wenn Andreas Friedrich selbst seine

Texte liest, ist es nachdenkliche Prosa.

Friedrich, übrigens Gründungsmitglied der Autorengruppe Sonderzeit, schreibt gern unauffällig auf dem Handy. Er empfindet „Glück beim Schreiben“. Die Produktion ist ihm wichtiger als die Rezeption, er macht sich nicht von der Anerkennung anderer Menschen abhängig. So gibt es nur wenige Veröffentlichungen. Er schreibt „Partituren für den Leser“, als „klassischer trauriger Clown“, was die Leser mit seinen Texten anfangen ist ihre Sache. Irritationen oder Anregungen blieben oft lange in seinem Hinterkopf, ehe er mit gewisser Routine ein fertiges Gedicht schreibt, das unverändert archiviert wird.

Aufwändige „Schnappschüsse“

Beinahe im Gegensatz zu den Texten des Preisträgers stand die Laudatio von Gerd Berghofer, der in geschmeidigen, doch präzisen Worten Friedrichs „Gelegenheitslyrik“ charakterisierte. Lyrik sei keine Massenware, sondern das „Sprachrohr der Schönheit im Wort. Sie duftet zwi-

schen den Zeilen“. Andreas Friedrich sei ein „literarischer Glasbläser“, der sein glühendes Werkstück erstarren lässt und keinerlei Änderung daran mehr vornimmt.

So seien seine Texte eine Art „Schnappschussgedichte“, die auch viel über die Tagesform des Autors erzählen und überaus authentisch sind. Sie werden so zu einer Art lyrischem Tagebuch. Mit poetischer Ehrlichkeit, literarischem Mut und Konsequenz verspielen Friedrichs Antworten auf die Unbilden der Zeit nicht „ihre Substanz durch das zwanghafte Suchen nach Geschmeidigkeit“. Mit diesem zeitgemäßen wie uneitlem Schaffen sei Andreas Friedrich des Elisabeth-Engelhardt-Preises wahrlich würdig.

Bürgermeister Robert Pfann ließ in der Kulturscheune Leerstetten das Leben und schriftstellerische Wirken Elisabeth Engelhardts sowie ihre Bedeutung für den Landkreis Roth Revue passieren. Zum zehnten Mal konnte dieser mit 1500 Euro aus Mitteln der Sparkassenstiftung dotierte Literaturförderpreis nun schon verliehen werden. Neben dem Jugendli-

teraturpreis „Schreibe ...“ und dem Wirken des Abenberger Turmschreibers sei er „einer der drei Säulen“ zur Förderung von Autoren im Landkreis, wie Landrat Ben Schwarz betonte. „Bekanntheit kann man immer brauchen“, nachhaltig solle er den Lyriker Friedrich fördern.

Dass dieser Preis eine Verbundenheit und Ehre bedeute, zeige sich dadurch, dass etliche ehemalige Preisträger an der Verleihung anwesend seien. Großer Dank gebühre der Jury, die die zahlreichen eingegangenen Bewerbungstexte gelesen und diskutiert haben.

Der diesjährigen Jury gehörten an: Evelyn Müller (Gymnasium Roth), Hubert Wittl (Realschule Hilpoltstein), Gisela Thilo von der Marktgemeinde Schwanstetten, Rainer Messingschlager (Hilpoltsteiner Kurier), Detlef Gsänger (RHV) und Jörg Ruckriegel vom Amt für Kultur und Tourismus des Landkreises Roth. Gerd Berghofer als Vorsitzender machte der Jury ein Kompliment: Nicht recht haben, sondern Argumente hätten dazu geführt, einen geeigneten Preisträger zu finden.